

Zur Situation des Habichts im Fränkischen Raum im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Populationen

Von Helmut Link

Seit 1969 werden in den drei fränkischen Regierungsbezirken auf verschiedenen Probeflächen Greifvogelpopulationen – u. a. auch des Habichts – durch die „Arbeitsgruppe Greifvögel in Nordbayern“ systematisch erfaßt und untersucht. Für die meisten Gebiete lagen bereits vor 1969 stichprobenartige Ergebnisse und Bestandserhebungen einzelner Mitarbeiter vor.

1979 konnte für den Habicht auf insgesamt 3000 km² (sämtliche vollständig erfaßten, fränkischen Kontrollflächen zusammengenommen) eine mittlere Brutdichte von 5,87 BP/100 km² ermittelt werden. Diese Zahl sagt allerdings über die Gesamtsituation in Franken nur wenig aus. Bereits in der Teillandschaft eines Regierungsbezirks wurden auf der Fläche einzelner Meßtischblätter 1:25 000 (d. s. etwa 125 km²) Brutpaar-Zahlen festgestellt, die zwischen 1 und 19 schwanken.

Deshalb soll zunächst vor allem von der größten fränkischen Untersuchungsfläche berichtet werden, die bisher die meisten und wohl auch interessantesten Daten lieferte. Dieses Gebiet gehört zur Industrieregion Mittelfranken und umfaßt eine Fläche von etwa 800 km². Der Waldanteil der Untersuchungsfläche (überwiegend Kiefernwälder) beträgt etwa 33%; davon befinden sich zwei Drittel in Staatsbesitz. In den Staatsforsten blieben die Greife weitgehend von menschlicher Verfolgung verschont.

Unter Berücksichtigung früherer Untersuchungen durch Forstbeamte darf man annehmen, daß in diesen großen Waldkomplexen der Habichtbestand seit dem Ansteigen in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren praktisch unverändert geblieben ist. Bis zur Einführung der ganzjährigen gesetzlichen Schonzeit im Jahre 1971 war der Brutbestand dieser Kontrollfläche vollständig erfaßt.

Die Ausgangssituation 1971 von 51 Brutpaaren entspricht einer Dichte von 6,37 BP/100 km². Bis zum Jahre 1979 stieg der Bestand auf 58 Brutpaare (7,25 BP/100 km²), was eine Zunahme von 13,72% in acht Jahren bedeutet (vorhandene unverpaarte Vögel bleiben hier unberücksichtigt).

Anschrift des Verfassers:

Helmut Link, Egerstr. 9, 8520 Erlangen

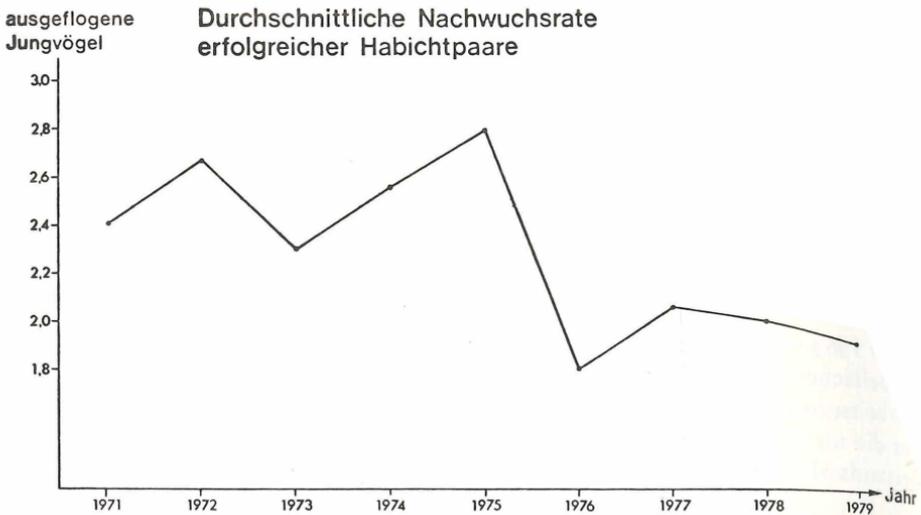


Abb. 1 Durchschnittliche Nachwuchsrate erfolgreicher Habichtpaare.

Bemerkenswert ist, daß es sich bei mindestens 70% aller hier festgestellten Brutreviere mit Sicherheit um alte, traditionelle Brutstellen handelt, die bereits lange vor der gesetzlichen Schonzeit vom Habicht benutzt wurden. In nur knapp 9% der Fälle handelt es sich um echte Neugründungen. Hier erfolgte die Besiedlung teilweise in für den Habicht untypischen Waldbeständen wie Stangenhölzern oder kleinen Wäldchen von nur 1–2 ha Fläche.

Aus der Verteilung der Bruthorste ließ sich weder auf dieser, noch auf den anderen fränkischen Untersuchungsflächen eine positive Korrelation zwischen der Habichtbesiedlung und den je nach Landschaftsstruktur und -nutzung recht unterschiedlichen Jagdstrecken der Niederwildarten erkennen. Es scheint allerdings eine solche positive Korrelation bezüglich des Haustaubenangebotes zu geben, die (insgesamt) in Franken mit 28% an der Spitze der Habicht-Beutelliste steht.

Bei gleichbleibend gutem Nahrungsangebot, u. a. an Haustauben, flogen bei erfolgreichen Paaren bis 1975 normale Jungenzahlen aus. Die Erfolgsquote bewegt sich im Durchschnitt um den Wert 2,5. In den folgenden vier Jahren sank die durchschnittliche Nachwuchsziffer der Paare mit Bruterfolg erheblich unter den Normalwert ab (vgl. Abb. 1).

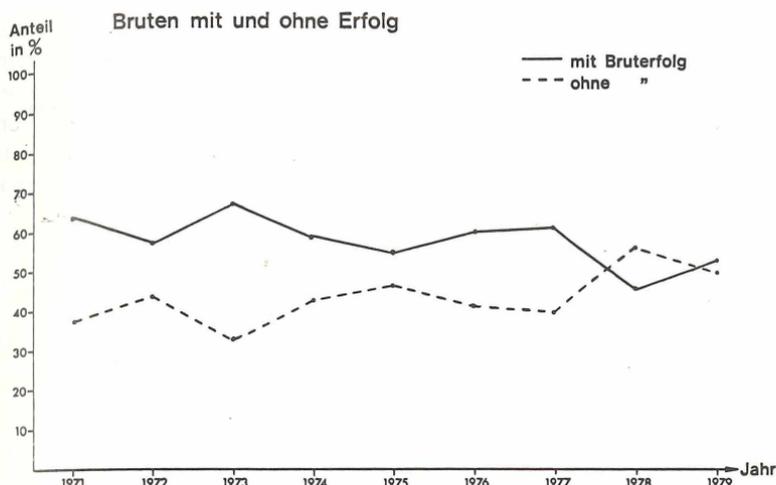


Abb. 2 Bruten des Habichts mit und ohne Erfolg.

Auch beim Bruterfolg der Gesamtpopulation läßt sich seit 1971 eine leichte Abwärtstendenz erkennen (s. Abb. 2). Insgesamt verliefen im Untersuchungszeitraum im Mittel nur 57,3% der beobachteten Bruten erfolgreich!

Ein Großteil der Ursachen für die hohen jährlichen Mißerfolge konnte aufgeklärt werden. Als Hauptursache wurden immer noch, trotz ganzjähriger gesetzlicher Schonzeit, direkte menschliche Eingriffe festgestellt.

Dabei wurden u. a. Horstbeschuß bzw. Abschuß oder Fang von Altvögeln, aber auch Aushorstung der Jungvögel und Zerstörung der Brut, z. B. durch Umsägen der Horstbäume nachgewiesen. Fast immer waren dieselben Habichtreviere (mit ortsnahen, leicht auffindbaren Horsten, meist in bäuerlichen oder gemeindlichen Wäldern) betroffen. Nach mehrfach erfolgten Anzeigen wird der sichere Nachweis solcher Aktivitäten immer schwieriger. Daß die Habicht-Bekämpfer aber lediglich vorsichtiger geworden zu sein scheinen, ergibt sich aus dem offensichtlichen Ansteigen der Fälle, bei denen sich die Ursache für das Scheitern der Brut nicht eindeutig ermitteln ließ (vgl. Abb. 3).

Durch Marder, Windbruch u. ä. hervorgerufene natürliche Brutverluste spielen im gesamten Untersuchungszeitraum nur eine untergeordnete Rolle.

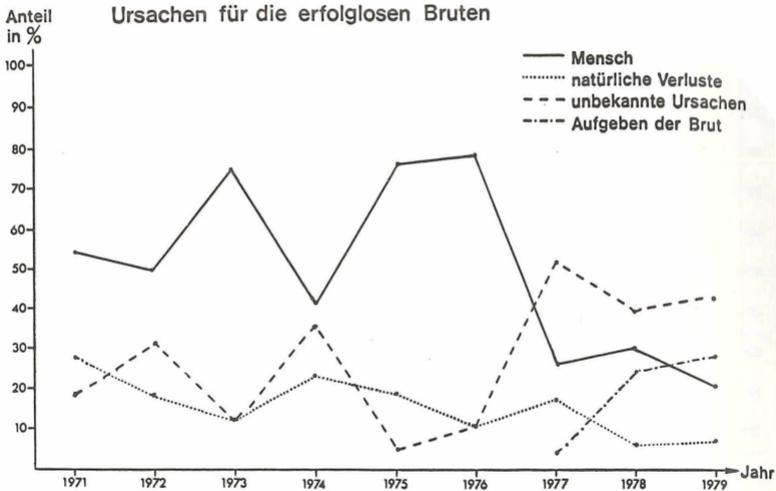


Abb. 3 Ursachen für die erfolglosen Bruten des Habichts.

Seit 1977 treten interessanterweise gehäuft Fälle auf, bei denen Habichtpaare ohne ersichtlichen Grund ihr Brutgeschäft aufgeben bzw. überhaupt nicht zur Brut schreiten. 1979 wurde diese Erscheinung bei 29,2% der Paare ohne Bruterfolg registriert.

Die Ergebnisse dieser Probefläche, nämlich der Nachweis freiwilliger Brutaufgabe, die sinkende Zahl erfolgreicher Brutpaare und vor allem die Abnahme der durchschnittlichen Nachwuchsrate pro ausgeflogener Brut (die in fränkischen Gebieten mit dünnerer Habichtbesiedlung bisher nicht beobachtet wurde), können nur als natürliche Selbstregulation dieser Habichtpopulation gewertet werden. Die natürliche Selbstregulation wird durch illegale Aktivitäten bestimmter Personengruppen nur behindert.

In Franken hat der Habicht auch nach der Einführung der ganzjährigen gesetzlichen Schonzeit fast nur in geschlossenen Staatswaldkomplexen und einigen großen privaten Waldgütern erfolgreich gebrütet. Solchen großflächigen Regenerationszentren, in denen er schon vor der allgemeinen Schonzeit nicht verfolgt wurde, verdankt er das bisherige Überleben.

Die inzwischen in manchen Gebieten festgestellten „überproportionalen“ Zuwachsraten (teilweise von mehreren 100%) beruhen darauf, daß solche Probeflächen zu Beginn der Untersuchung de facto leereschossen waren.

Dies war z. B. bei einer 500 km² großen Untersuchungsfläche in Unterfranken der Fall, auf der 1971 nur 7 Brutreviere (1,4 BP/100 km²) besetzt waren. Bis 1979

nahm der Bestand um 100% auf nunmehr 14 Brutpaare (= 2,8 BP/100 km²) zu. Es erfolgten ausschließlich Wiederbesiedlungen ehemals verwaister Habichtreviere, wobei die teilweise noch vorhandenen alten Horste wieder befliegen wurden. Weitere Habichtreviere (auch auf anderen Untersuchungsflächen) sind bekannt, die trotz des vorhandenen guten Nahrungsangebotes (v. a. Tauben, Krähenvögel und Drosseln) noch immer nicht wiederbesetzt sind!

Obwohl ökologische Daten aus einem begrenzten geographischen Raum mit seinen speziellen Gegebenheiten nicht pauschal auf großräumige, nach Naturausstattung sehr unterschiedliche Flächen (z. B. das Gebiet der BRD) übertragen werden können, lassen sich Übereinstimmungen allgemeiner Art mit andern mitteleuropäischen Probestflächen erkennen.

Fast alle genauer untersuchten Habichtbestände Mitteleuropas haben (nach einem Anwachsen in den Jahren nach 1945) seit Anfang der 50er Jahre starke Einbußen, stellenweise bis zur kritischen Grenze möglicher Selbsterhaltung erlitten (GLUTZ et al. 1971). Übereinstimmend wurde direkte Verfolgung durch den Menschen als Hauptursache für den Rückgang der Bestände erkannt.

Obwohl der Habicht mit Umweltgiften belastet ist und bei der HCB-Verseuchung von allen untersuchten Vögeln eindeutig an der Spitze steht, konnte nirgendwo eine direkte Beziehung zwischen Bestandsverminderung und Biozid-Kontamination hergestellt werden (CONRAD 1977).

Im Vergleich zu Gebieten mit intensivem Ackerbau lagen die in fränkischen Habichteiern nachgewiesenen HCB-Rückstände 10–15mal niedriger. Auch regional dürften inzwischen Pestizide keinen entscheidenden Einfluß (mehr?) auf die Entwicklung der Habichtbestände gewinnen können.

Ab Anfang der 70er Jahre wurde in vielen europäischen Staaten und deutschen Bundesländern die Anwendung verschiedener Umweltchemikalien stark eingeschränkt (HCB-haltige Pflanzenschutzmittel sind z. B. nicht mehr zugelassen) und alle Greifvögel genießen ganzjährige Schonzeit.

In den meisten Gebieten konnte seitdem eine deutliche Zunahme der Habichtbestände beobachtet werden (dazu sind u. a. eigene Veröffentlichungen der Bearbeiter aus Südbayern, Hessen, Westfalen und Niedersachsen in Kürze zu erwarten).

Diese Aufwärtstendenz wird allerdings regional durch steigende illegale Verfolgung (ab etwa 1975) zumindest behindert.

Auf einer 375 km² umfassenden Kontrollfläche im bayerischen Teil der Hochrhön war z. B. 1976 mit 16 Habichtpaaren (= 4,27 BP/100 km²) der Höchstbestand erreicht.

Bis 1979 ging die Siedlungsdichte auf 2,93 BP/100 km² (= 11 Brutpaare) zurück, das entspricht den Verhältnissen Ende der 60er Jahre. Für den erneuten Rückgang der Population sind nach Angaben von TEUBERT (mdl. Mitt.) „steigende Aktivitäten“ der dort ansässigen Taubenhalter verantwortlich zu machen.

Je nach Landschaftsstruktur und Beuteangebot sind in verschiedenen Lebensräumen unterschiedlich hohe Habicht-Siedlungsdichten möglich. BEDNAREK (1976) belegt und diskutiert diese Tatsache durch Gegenüberstellung mehrerer westfälischer Habichtpopulationen aus qualitativ unterschiedlichen Habitaten. Auf einigen wenigen Teilflächen scheint inzwischen die dem dortigen Lebensraum entsprechende maximale Besiedlung erreicht zu sein.

Solche Populationen, wie sie bereits früher in Zentralpolen (PIELOWSKI 1968) oder neuerdings auch bei uns z. B. in der Südpfalz (ROTT 1979) vorgefunden wurden, zeigen auch nach 10 Jahren keinen Bestandszuwachs. Die dort festgestellten Ergebnisse beweisen, daß Habichtbestände nicht unbegrenzt wachsen können und daß „bestandsregulierende“ Eingriffe von Seiten des Menschen unnötig sind. Der Versuch, großflächig einheitliche (niedrigere) Siedlungsdichten zu erzwingen, bedeutet ein Ignorieren biologischer Zusammenhänge und müßte zwangsläufig wieder zum Zusammenbruch ganzer Populationen führen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [Supp_3](#)

Autor(en)/Author(s): Link Helmut

Artikel/Article: [Zur Situation des Habichts im Fränkischen Raum im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Populationen 221-226](#)